

**Zusammenfassung**

**Diversität und kulturelle Vielfalt**

Klaus Hundstorfer

Stand: 19. Oktober 2015

Fernuniversität in Hagen

## 2 Diversität und kultureller Einfluss

### Was ist Diversität?

Diversität ist ein Kennzeichen eines sozialen Systems (Stadt, Unternehmen, Arbeitsgruppe,...) und bedeutet ein Anderssein in Hinblick auf Dimensionen, die „mich“ von „dir“ und „uns“ von „denen“ unterscheiden.

Dimensionen der Diversität:

- *Primäre Dimensionen* sind angeboren und/oder unveränderbar (Ethnizität, Geschlecht, sexuelle Orientierung,...).
- *Sekundäre Dimensionen* können verändert werden (Ausbildung, Wohnort, sozialer Status,...). Sie haben geringeren Einfluss als primäre Dimensionen.

**Daniels** und **Macdonald** bauen auf diesen Dimensionen auf und fügen den weiteren Aspekt der *value diversity* hinzu.

- *social category diversity* = primäre Diversitätsdimension
- *informational diversity* = sekundäre Diversitätsdimension
- *value diversity* = Unterschiede bezüglich Überzeugungen, Einstellungen und Werten  
*Kulturelle Werte (cultural values)* sind innerhalb einer Kultur als erstrebenswert erachtete Zustände, die *Valenz* reicht von positiv bis negativ. *Überzeugungen (beliefs)* sind Einschätzungen, die Personen mehr oder weniger als Realität erachten. Es wird zwischen zentralen Überzeugungen (Glaube an Gott,...) und peripheren Überzeugungen unterschieden. Unter *Einstellung (attitude)* versteht man die subjektive Bewertung eines Einstellungsobjekts (Personen, Produkte, Verhaltenweisen,...)

### Kultureller Einfluss

*Kultur* = „socially transmitted beliefs, values and practices“

- Kultur wird sozial vermittelt und ist relativ zeitstabil
- Kultur bezieht sich auf soziale Fabrikationen (Überzeugungen, Werte, Gewohnheiten)

Eine der am häufigsten zur Unterscheidung kultureller Gruppen untersuchte Dimension ist kulturelle Werteorientierung im Sinne von *Individualismus* (Individuum steht im Mittelpunkt der Weltanschauung) und *Kollektivismus* (Beziehung zur eigenen Gruppe sowie soziale Verpflichtungen im Mittelpunkt der Weltanschauung). Angehörige individualistischer Kulturen z.B. in Zentraleuropa ziehen meist eher personale Faktoren als Ursachen für Verhaltensklärungen heran, während Angehöriger kollektivistischer Kulturen z.B. im arabischen Raum diese meist in situativen Faktoren oder Kontextfaktoren suchen.

Funktionale Perspektive auf Kultur nach **Oyserman** et al:

- *distale Ebene*: die Gesellschaft

- *proximale Ebene*: Werte vermittelnde Institutionen. Diese prägen wiederum die darunterliegende individuelle Ebene, indem sie *soziale Skripte* (individuelles Wissen über Verhaltensregeln) prägen und *soziale Normen* (sozial geteilte Verhaltensregeln) vermitteln.
- *individuelle Ebene*
- *situationale Ebene*

Alle Ebenen des Modells stehen in Wechselwirkung zueinander. Die zentrale Schlussforderung des Oyserman Modells ist, dass Kultur jeder einzelnen sozialen Situation eine Bedeutung und einen Rahmen gibt und somit Alltagssituationen ständig beeinflusst.

Grundlegende Herausforderungen für die Bildung einer Kultur nach Oyserman:

- Eigengruppe schützen und über die Zeit aufrechterhalten
- soziale Beziehungen organisieren
- individuellen Wohlstand erlangen

Der Schwerpunkt dieser Herausforderungen variiert je nach Umgebung und Kultur.

## Gruppenzugehörigkeit und soziale Identität

Das *Selbst* (häufiges Synonym *Identität*) ist eine relativ flexible Form der Selbstdefinition, die mit dem sozialen Kontext variiert.

*Sozialer Identitätsansatz*:

- *personale Identität* („ich VS du“)
  - Ich als einzigartiges Individuum, das auf Abgrenzung von anderen Personen beruht.
- *soziale Identität* („wir VS ihr“)
  - Wir Psychologen, wir Österreicher, wir Europäer,...
  - Menschen können so viele soziale Identitäten besitzen, wie Gruppen, zu denen sie sich zugehörig fühlen. Selbst-Definitionen auf einer höheren Ebene sind inklusiver und enthalten somit Subgruppen (siehe Beispiel oben).

Individuelle und kollektive Identität nach dem sozialen Identitätsansatz sind als psychologische Zustände innerhalb von Personen zu verstehen. Während Kollektivismus und Individualismus als Wertorientierungen von Kulturen sind davon unabhängig. Personen jeglicher Kultur können sich somit einmal mehr im Sinne ihrer personalen und einmal mehr im Sinne ihrer kollektiven Identität verhalten.

Einfluss von Kultur auf Verhalten durch Perspektive der sozialen Identität:

- *Internalisierung* von Werten, Normen und Standards der Eigengruppe
- Auswirkung der Gruppenzugehörigkeit auf das Selbstwertgefühl

Menschen streben grundsätzlich nach einer positiven sozialen Identität. Es ergeben sich somit individuelle Strategien sozialer Mobilität als auch kollektive Strategien sozialen Wandels.

*Soziale Minoritäten* haben mit Ausnahme von Eliten meist einen niedrigeren Status, weniger Macht und weniger Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen als soziale Majoritätsgruppen. Somit stehen sie in besonderem Maße vor der Aufgabe des Umgangs mit einer „negativen sozialen Identität“. Nach verschiedenen Studien kann sich dies sowohl negativ auf das Selbstwertgefühl auswirken, als auch das Gegenteil bewirken. Letzteres ist darauf zurückzuführen, dass statusniedrigeren Gruppen mitunter eine Reihe von sozialen und psychologischen Bewältigungsstrategien zur Verfügung stehen, um mit den negativen Konsequenzen der Gruppenmitgliedschaft umzugehen.

## Video: Culture, Identity, Behavior

Ergänzende Informationen, die im Kapitel bisher noch nicht abgedeckt wurden:

- *Whorf-Hypothese*: Annahme eines linguistischen Determinismus, wonach strukturelle Merkmale einer Sprache die Weltsicht und das Denken ihrer Benutzer mitbestimmen (Vgl. Humboldt)
- *Subkultur* (Ghetto-Kultur, etc.): In eigenen Themen Abweichungen der sozialen Normen und Werte von der Hauptkultur (Mitgliedschaft bei Gang vollkommen normal, stehlen normal,...)
- *Gegenkultur* (Hippies, Punks, etc.)
- **Erik Erikson** entwickelte das *Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung*, gemäß dem sich jedes Individuum im Laufe des Lebens acht Krisen stellt. Die gesammelten Erfahrungen sind hilfreich für die Bewältigung der nächsten Krise, somit findet die menschliche Entwicklung durch die Auflösung von Identitätskrisen statt.
  1. Ur-Vertrauen VS Ur-Misstrauen
  2. Autonomie VS Scham und Zweifel
  3. Initiative VS Schuldgefühl
  4. Werksinn VS Minderwertigkeitsgefühl
  5. Identität VS Identitätsdiffusion und Ablehnung
  6. Intimität und Solidarität VS Isolation
  7. Generativität VS Stagnation und Selbstabsorption
  8. Ich-Integrität VS Verzweiflung

Es können sich auch zusätzliche Identitätskrisen ergeben (etwa durch radikalen Lebenswechsel, Heirat, Kinder, Umzug,...), durch deren Bewältigung der Mensch an Reife gewinnt.

- **Ruth Benedict** „The purpose of anthropology is to make the world safe for human differences.“
- **Margaret Mead** "Rolle von Mann und Frau durch Kultur beeinflusst, nicht durch Biologie.“
- *Hierarchy of Needs* (Bedürfnishierarchie) von **Abraham Maslow**: Jede Stufe baut auf den darunter liegenden auf.
  - Selbstverwirklichung
  - Individualbedürfnisse
  - Soziale Bedürfnisse
  - Sicherheitsbedürfnisse
  - Physiologische Bedürfnisse
- Gerade Menschen, die *nicht* sich nicht in klassischer Weise verhalten, prägen Kultur
- Sozialwissenschaftler erforschen, wer wir sind und warum wir tun, was wir tun